



Neustadter

Gegründet 1965

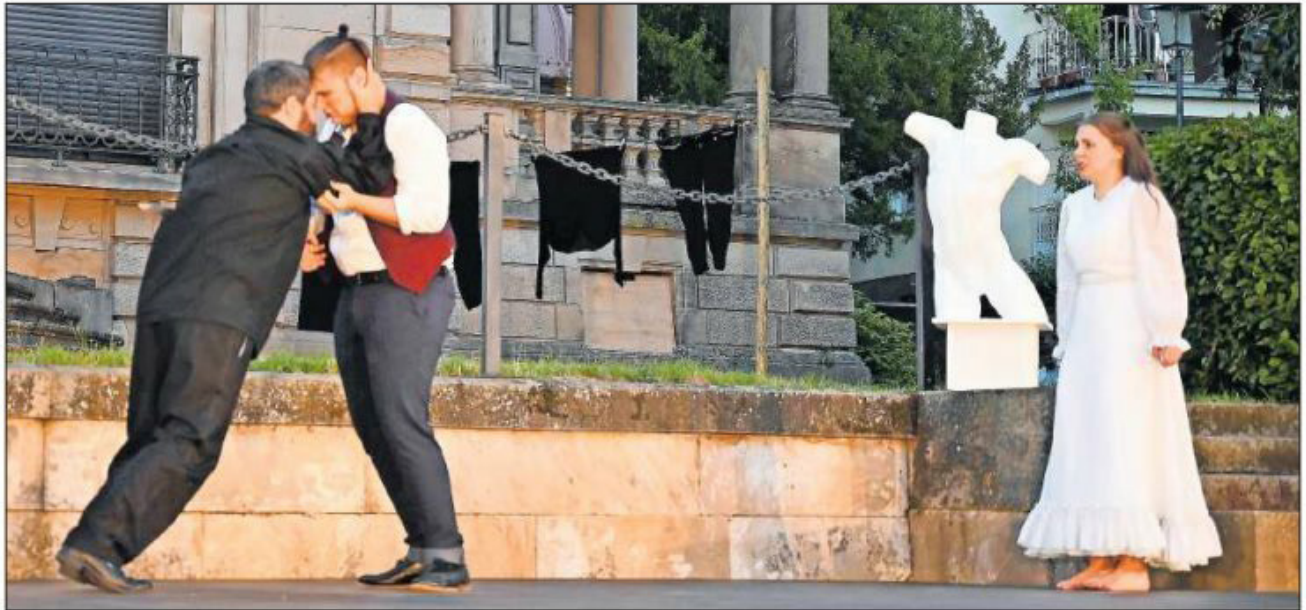
Schauspielgruppe e.V.

Freilichtspiele im Park der Villa Böhm

DI E R H E I N P F A L Z – N R . 1 5 2

KULTUR REGIONAL

MONTAG, 4. JULI 2022



Intensives Spiel: Sartres „Fliegen“ in der Inszenierung der Neustadter Schauspielgruppe.

FOTO: ITG

Sartre als Kammerstück

„Die Fliegen“ sind in der Stadt. Sie surren scharenweise durch die Straßen, saugen sich an den Menschen fest, sind eine von Gott geschickte Plage. Die Schauspielgruppe hat es mit ihnen und dem gleichnamigen Stück von Jean-Paul Sartre aufgenommen und am Samstag in der Villa Böhm mit Bravour Premiere gefeiert.

VON BRIGITTE SCHMALENBERG

Nein, das ist kein Schenkelklopfer-Selbstläufer, keine fluffige Komödie, keine Liebesromanze, wie man sie schon so oft und gerne unter freiem Himmel, vor der herrschaftlichen Villa, umringt von großen Bäumen im Park der Villa Böhm gesehen hat.

Das neue Sommerstück der Neustadter Schauspielgruppe schlägt andere, ernstere, auch leisere Töne an, verlangt Konzentration und Aufmerksamkeit und belohnt mit einer Gedankenfülle, die weit über den verdienten Schlussapplaus hinausreicht. Der französische Philosoph und Ethiker, Soziologe und Autor Jean-Paul Sartre hat seine Fliegen schließlich losgeschickt, um die Menschen wachzurütteln, sie von Abhängigkeiten zu befreien, sie eigenverantwortlich handlungsfähig zu machen und davon zu überzeugen, dass Gott und der Mensch ganz gut „nebeneinander her leben“ können, ohne sich jemals zu berühren.

Die Götterrolle fällt in diesem Theaterstück, das an die Antikensage anknüpft, Jupiter zu. Christian Reif verkörpert ihn souverän als lässigen, leicht sarkastischen, souverän die Geschichte seiner Schäfchen lenkenden Buchhaltertypen. Süffisant lässt er mit einem Fingerschnippen wahlweise die Fliegen oder ein Donnerrollen

los, akkurat zieht er Bilanz über seine Regentschaft. Nur Orest, der Sohn des ermordeten Agamemnon, passt nicht in seine Rechnung. Denn er entpuppt sich als das „räudige Schaf“, das aus der Herde ausbricht und die Freiheit der Gedanken für sich entdeckt. Nico Müller mimt den jungen Mann, der für tot erklärt wurde, nach 15-jähriger Abwesenheit aber in seine Heimatstadt zurückkommt, ohne große theatralische Gestik, aber durchaus glaubwürdig.

Für seinen Pädagogen (prägnant dargestellt von Maya Eckel), ist er „jung, mit dem Wissen eines erfahrenen Mannes, von aller Knechtschaft befreit“. Auf seine Schwester Elektra (mit Verve gespielt von Jule Seiler), die als Sklavin und Königstochter auf Rettung und Rache hofft, wirkt er wie „ein friedliches Kind mit einer sanften Miene“, verwöhnt und sorgenfrei. Er selbst aber fühlt sich heimatlos und verloren. „Ich will meinen Platz unter den Menschen, kein Glück ...! Ich will von irgendwoher stammen.“ Deshalb fühlt er sich Elektra so verbunden, deshalb will er sie und die Bürger der Stadt aus der Sklavenfalle der ewigen Schuldgefühle befreien.

Das geht nur über die Leichen derer, die dieses Szenario beschwören: seinem Vatermörder Ägist (mit glaubhafter Präsenz, auch in den zweifelnden Momenten dargestellt von And-

reas Müller) und seiner eigenen Mutter Klytämnestra, der Rike Müller-Albrecht die überzeugende Aura einer verhärteten, früh gealterten, desillusionierten Frau verleiht.

Fliegen bleiben unsichtbar

Die jungen Regisseurinnen Maya Eckel und Jule Seiler machen aus diesem Konvolut an Gefühlen und Prägungen, Gründen und Abgründen, Wissen und Ahnungen kein grelles Psychodrama, keine krasse Schwarz-Weiß-Malerei. Sie stecken die Finger nicht allzu tief in die Wunden der Protagonisten, loten die singulären Charaktere nicht bis in die aller kleinsten Winkel aus, entwerfen eher Skizzen ihrer Entwicklung. So, wie Jupiter, als sein eigener Buchhalter nie ohne sein Klemmbrett unterwegs ist, um zu notieren, zu quotieren und zu bilanzieren, was seine Untertanen machen, blickt die Regie auf das große Ganze und entwirft es als reduzierte, minimalisierte Essenz. Nur sechs Personen stehen auf der Bühne, es gibt kaum Requisiten, keine Statisten, das Gewissens-Geraune der Erinnyen (aufgenommen von acht Mitgliedern der Schauspielgruppe) klingt nur aus den Lautsprechern, auch die Fliegen werden nicht visualisiert.

So bleibt die Handlung kammerstückartig auf das Wesentliche fokus-

siert, das eher statische Spiel auf den Text konzentriert. Das ist keine schlechte Herangehensweise an diesen Stoff, der so viele ethische und moralische Fragen aufwirft, die Antwort in einem atheistischen Existenzialismus vor Augen führt, zugleich aber erkennen lässt, wie schwer diese Freiheit der persönlichen Entscheidung wiegt.

Weil alle Protagonisten sattelfest in ihren Rollen sitzen, auch unter freiem Himmel akustisch gut zu verstehen sind und am Premierenabend sogar den Martinhörnern vermutlich aller Neustadter Rettungsfahrzeuge zu trotzen wussten, ist das Wagnis des Minimalismus geglückt. Noch besser und intensiver käme diese Inszenierung aber in einem Innenraum zur Geltung – vielleicht in einer Zeit, wenn ein Virus nicht fast so lähmend ist wie Sartres Fliegen. Es ist auf jeden Fall lohnend, sich mit diesem Ungeziefer zu befassen. Und es ist aller Achtung und Wert, dass die Neustadter Schauspielgruppe sich und ihr Publikum dieser Herausforderung stellt.

TERMINE

Weitere Aufführungen am 8., 9., 15., 16., 22., 23., 29., 30. und 31. Juli, am 5. und 6. August, Beginn jeweils um 20 Uhr. Kartent (15/12 Euro) bei Tabak Weiss in Neustadt (06321 2942; www.tabak-weiss.de).